

Leserbrief

Stellungnahme von Prof. Dr. med. Rüssmann, Köln, zu einem Leserbrief von Dr. med. G. Höfling, Wülfrath, im „augenspiegel“ 6/90

1. Den Begriff „Polatest-Familie“ habe ich aus einem Bericht des NOJ 7/1989 über eine Tagung der Internationalen Vereinigung für binokulare Vollkorrektur übernommen. Wenn ich von der "Polatest-Familie und ihrer Philosophie" gesprochen habe, dann meine ich damit insbesondere die Auffassung, daß jede mit dem Polatest nach H.J. Haase gemessene Fehlstellung einer Prismen-therapie bedarf. Diese Auffassung halte ich für falsch. Wie für jede Behandlung einer Gesundheitsstörung, so

gilt auch für die Behandlung des Heterophoren mit asthenopischen Beschwerden, daß ihr eine sachgerechte Erhebung und Würdigung der Anamnese, des Organbefundes, der Motilität und der Sensorik des Sehorgans vorgehen muß. Die von Ihnen geäußerte Kritik scheint mir insofern unberechtigt.

Der zugegebene polemische Unterton meiner Ausführungen erklärt sich aus meiner Verärgerung darüber, daß - wiederum nach NOJ - Herr Dr. Goersch, Berlin, unsere eingangs und schon früher wiederholt vorgetragenen Einwände gegen eine unkritische Anwendung des Polatests mit der Bemerkung ins Lächerliche gezogen hat, ein Augenarzt im Berlin der dreißiger

Jahre habe bereits gefordert, beim Schielen sei an das Vorliegen von Würmern zu denken.

2. Ihrem Wunsch, ich solle „für die nächste Fortbildungstagung eine Einführung und Demonstration über den Polatest und andere Methoden einplanen“, ist entgegenzuhalten, daß Herr Friedburg, später Herr de Decker und ich über viele Jahre in Wiesbaden Seminare über Heterophorie und Asthenopie abgehalten haben. Auf der Essener Fortbildungstagung dieses Jahres haben Herr Mühlendyck und ich über diese Probleme gesprochen. Bei diesen Seminaren und auch in einer Reihe von Veröffentlichungen und Vorträ-

gen habe ich stets die Auffassung vertreten, daß der Polatest nach H.J. Haase - ebenso wie andere Verfahren - geeignet ist, Probep Prismen für eine Prismen-therapie zu ermitteln, wenn zuvor geklärt wurde, daß eine Heterophorie vorliegt und daß die Beschwerden des Patienten auf die Heterophorie zurückzuführen sind. Ich kann Ihrem Brief und auch den vielen Veröffentlichungen augenärztlicher und nichtaugenärztlicher Polatestanwender nichts entnehmen, was eine Revision dieser Auffassung geboten erscheinen lassen müßte.

**Professor Dr. med.
W. Rüssmann, Köln** ■

Stellungnahme

Zu einem Leserbrief von Prof. Dr. med. W. Rüssman im „der augenspiegel“ 7-8/90, S. 82, schreibt uns ein Leser:

Mit großem Interesse hatte ich den Tagungsbericht über „Diagnose und Therapie der Heterophorie“ (der augenspiegel 1/90, 25-28) und die Stellungnahmen dazu von Dr. med. U. Wulff (der augenspiegel 3/90, 77), Prof. Rüssmann (der augenspiegel 4/90, 82-83), Dr. med. G. Höfling (der augenspiegel 6/90, 68) und zuletzt wieder Prof. Rüssmann (der augenspiegel 7-8/90, 82) gelesen.

Anlaß für meine folgende Stellungnahme ist der Hinweis von Prof. Rüssmann, sein polemischer Unterton erkläre sich durch eine Verärgerung über mich.

1. Die Quellenangabe von Prof. Rüssmann stimmt nicht. Der Bericht, auf den er sich bezieht, ist in „WVAO Kompakt 1/88, 2-3“ (einer Beilage zur Zeitschrift Optometrie)

erschienen und nicht im NOJ. Dieser Bericht von D. Schendel über ein Seminar „Prismatische Korrektur und operative Korrektur von Heterophorien“, das ich zusammen mit Herrn Dr. Wulff am 28. Mai 1988 in Wetzlar gab, schließt mit folgendem Absatz:

„Abgerundet wurde das Seminar durch die Besprechung einiger interessanter Fallbeispiele, wobei es den Zuhörern anzumerken war, wie tief beeindruckt sie von mancher Patientengeschichte waren. Dr. Goersch beendete das Seminar mit einem nachdenklich machenden und zum Schmunzeln verführenden Zitat eines Dr. med. W. Luftig aus der Mitte der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts (!), der erklärte: „Bei Schielen ist auch auf das

Vorhandensein von Würmern sowie auf den Zustand der Zähne zu achten.“

2. Beim besten Willen kann ich aus diesem Text nicht erkennen, wie ich mit obigem Zitat „Einwände gegen eine unkritische Anwendung des Polatests ins Lächerliche gezogen“ haben soll. Diese Unterstellung konnte nur von jemandem kommen, der mich (noch) nicht näher kannte, denn auch ich wende mich stets sehr energisch gegen eine unkritische Anwendung sowohl des Polatest-Gerätes als auch der binokularen Meß- und Korrektionsmethodik von H.-J. Haase.

3. Wer mich kennt (oder gar das oben genannte oder ein anderes Seminar von mir besucht hat), der weiß, daß ich gerne eine humorige Begebenheit schildere oder ein entsprechendes Bild auf die Leinwand projiziere. Beim besagten Seminar hatte ich den oben zitierten Text aus dem Buch „Sehfehler und

Schielen bei Kindern und ihre Behandlung ohne Brille und Operation“ von Dr. med. W. Luftig (Verlag für Augenheilkunde und brillenlose Therapie, Berlin 1931, Seite 94) benutzt, um mit Hinweis auf das Polatest-Gerät (!) scherzhaft zu bemerken, daß schon immer entscheidende Anstöße für die Wissenschaften aus Berlin gekommen seien.

4. Mit Herrn Prof. Rüssmann habe ich mich inzwischen ausführlich unterhalten, und es bestehen keine diesbezüglichen Meinungsunterschiede zwischen uns. Ich möchte aber hiermit auch die geschätzten Leser des augenspiegel über den wahren Sachverhalt informiert haben.

Dr. Helmut Goersch
(Leiter der Staatlichen
Fachschule für Optik und
Fototechnik Berlin)